

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 47/48
2007/2008



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org

Gefördert mit einem Zuschuss
der Departements *Taalkunde* und *Internationale Bedrijfscommunicatie*
der Universität Antwerpen

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2007 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung: Tom F. H. Smits, Antwerpen;
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens

Druck und Herstellung: Griebisch & Rochol Druck GmbH und Co. KG, Hamm

ISSN 0078-0545

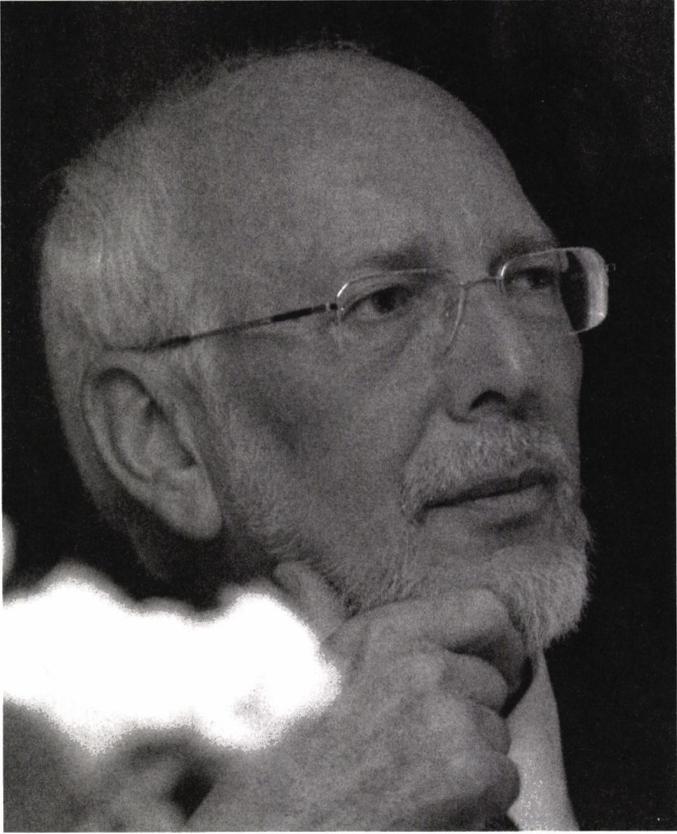
*Schat der
Neder-duytscher spraken*

Funde niederdeutscher Forschung

Liber amicorum
für
Ludger Kremer

herausgegeben von

Tom F.H. Smits



Inhalt des Bandes 47/48 (2007/2008)

<i>Schat der Neder-duytscher spraken</i>	1
Sprachkontakt – Sprachvergleich	
Jan Berns: Nijmeegse stadstaal uit de 17de eeuw. De Wederwaardigheden van Willelken van Wanray als remonstrantse weduwe in 1619 en 1622 te Nijmegen doorstaan en vervolgens eigenhandig opgetekend	9
Hermann Niebaum: Aspekte der Groninger Urkundensprache	17
Georg Cornelissen: Isseldialektologie. Zur Flexionsmorphologie der Dialekte im kleverländisch-westmünsterländischen Übergangsgebiet	33
Dzintra Lele-Rozentāle: Sprachkontakte und nationale Segregation. Einige Beobachtungen zum niederdeutsch-lettischen Mit-, Neben- und Gegeneinander	43
Jan Wirrer: „Köhlige Luft“ – oder: „Air conditioning wasn't even used 50 years ago“	57
Peter Hans Nelde †: Kontaktlinguistische Konzepte für eine europäische Sprachpolitik der Mehrsprachigkeit	67
Sture Ureland: Eurolinguistics, European citizenship and nationalism in the Baltic Sea Region and Central Europe	79
Luc de Grauwe: Mnl. frühnnl. mnd. <i>spad(ig)e regen</i> / hd. <i>später regen</i> , ein Theodismus	97
Leopold Schütte: „Gebrauchsweisen“ statt „Bedeutungen“. Was ist „diachrone semantiek“?	113
Tanja Mortelmans: Modalverben im Niederdeutschen. Ansatz zu einem Vergleich mit dem Modalverbbestand im Deutschen und im Niederländischen	135
Hans Verboven: Ein anlautbedingter Genusunterschied zwischen Niederländisch und (Nieder-)Deutsch	149
Elisabeth Piirainen: Niederdeutsche Phraseologie in europäischen Bezügen	159

Westfalica

- Robert Peters: Die Bewertung der sprachlichen Verhältnisse in Münster in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Ferdinand Zumbroock 177
- Robert Damme: *Craam* aus Antwerpen. Die ›Gemmen‹ als eine Quelle für den Zusatztext im münsterischen ›Vocabularius In quo‹ 191
- Jana Jürgs: „Bestseller“ ihrer Zeit. Zur Bedeutung katechetischer Literatur für die laikale (Lese-)Kultur im Spätmittelalter 207
- Friedel Helga Rooffs: Die Rezeption geistlicher Literatur im münsterischen Schwesternhaus Niesing 221
- Gunhild Roth: Zur Reisebeschreibung des Arnold von Harff und ihrer westfälischen Überlieferung 233
- Volker Honemann: Frensweger ‚Ermahnung und Lehre‘ an ein „gefallenes Mädchen“: Der ‚Traktat gegen weltliche Minne‘ 277
- Ulrich Töns: Der Verfasser des ‚Traktats gegen weltliche Minne‘ 289

Pragmatik – Soziolinguistik – Namenkunde

- Dieter Möhn: Mittelniederdeutsche Texte zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Stellvertreter eines Übergangs und ihre Ursachen 305
- Jürgen Macha: Pragmatik und Spracharealität. Eine dialektologische Forschungsskizze 317
- Dietrich Hartmann: *Alles klar?* Ein Vorschlag zur Klassifizierung satzwertiger Phraseologismen im Licht der gesprochenen Sprache 327
- Sonja Vandermeeren: Einstellungen zum Niederdeutschen: eine Umfrage unter Kieler Studenten 343
- Ulrich Scheuermann: *Elliehäuser Anger* vs. *Elljehüscher Anger*. De-onymische Adjektivableitungen als Bestimmungswörter in Mikrotoponymen 357
- Pierre Hessmann: Bergnamen um Höxter 391
- Rudolf A. Ebeling: Zu den Norderneyer Vornamen des 18. und 19. Jahrhunderts 399
- Jan Goossens: Dreimal *Kremer* 409
- *
- Tom F.H. Smits: Veröffentlichungen von Ludger Kremer 417

Modalverben im Niederdeutschen

Ansatz zu einem Vergleich mit dem Modalverbbestand im Deutschen und im Niederländischen

1. Einführung: Warum die Modalverben?

In diesem Beitrag handelt es sich um eine verbale Sondergruppe, die in allen germanischen Sprachen vorhanden war und – in unterschiedlichen Ausprägungen – immer noch ist, die sog. Präteritopräsentia, d.h. Verben, die sich „in ihren Präs.-Formen wie die Prät.-Formen der starken Verben verhalten“ (BIRKMANN 1987: 3). Dass es sich um ehemalige Präteritalformen handelt, äußert sich zum einen in der Vokalalternation zwischen Singular und Plural im Indikativ Präsens (z.B. *ich kann* – *wir können*) und zum anderen in den Person- und Numerusendungen im Präsens (die erste und dritte Person Singular bleiben – so wie es bei den starken Präterita der Fall ist – endungslos, z.B. *ich/er kann*). Im Präteritum verhalten sie sich wie die schwachen Verben, das Präteritum wird also durch Anhängung eines Dentalsuffixes gebildet (z.B. *konnte*). So hatte das Altdänische die Formen *wita* ‘wissen’, *ægha* ‘haben, sollen’ *kunna* ‘kennen, können’, *unna* ‘lieben’, *thurva* ‘bedürfen’, *munu* ‘werden’, *skulu/skula* ‘sollen’ und *mughu/mugha* ‘können’ (ebd.: 320), das Altenglische *witan* ‘wissen’, *dugan* ‘taugen’, *cunnan* ‘verstehen’, *unnan* ‘gönnen’ *Purfan* ‘bedürfen’, *durran* ‘wagen’, *sculan* ‘sollen’, *munan* ‘gedenken’, *magan* ‘können’, *āgan* ‘besitzen’ und *mōtan* ‘dürfen, müssen’ (ebd.: 342), während das althochdeutsche Inventar aus den Verben *wizzan* ‘wissen’, *eigan* ‘haben’, *dugan* ‘taugen’, *unnan* ‘gönnen’, *kunnan* ‘verstehen, können’, *thurfan* ‘bedürfen’, *gidurran* ‘wagen’, *sculan* ‘sollen’, *mugan* ‘können’ und *muazan* ‘mögen, dürfen’ (ebd.: 128) bestand.¹ Dass sich diese Gruppen stark überschneiden, springt gleich ins Auge sowie die Tatsache, dass viele ehemalige Präteritopräsentia in den germanischen Gegenwartssprachen entweder dieser Klasse nicht mehr angehören (so ist nhd. *taugen* (aus ahd. *dugan*) ein schwaches Verb geworden) oder einfach aus der Sprache verschwunden sind (so hat das Deutsche im Gegensatz zum Englischen (vgl. *ought to*) das *eigan*-Verb völlig aufgegeben). Diese langsame Ausgrenzung bestimmter Mitglieder aus der präteritopräsentischen Gruppe ist nicht im Sinne eines arbiträren Reduktionsprozesses zu beschreiben, bei dem es darum geht, Irregularität allmählich abzubauen. Vielmehr wird in BIRKMANN (1987: 7) festgehalten, dass „in allen germ. Sprachen die Tendenz besteht, die Gruppe der Prät.präs. [Präteritopräsentia] durch morphologischen und

¹ Einen Überblick über die heutige Lage in den verschiedenen germanischen Sprachen liefern HAMMERICH (1960), BIRKMANN (1987: 374-381) und MORTELMANS – BOYE – VAN DER AUWERA (demn.).

semantischen Wandel in eine Gruppe von Modalverben zu überführen“ (ebd.: 7), deren Mitglieder folgende Merkmale aufweisen:

- *Syntaktisch* werden die Verben mit einem reinen Infinitiv verbunden.
- *Semantisch* drücken die Verben sowohl nichtepistemische als auch epistemische Modalität aus, d.h. sie werden sowohl zum Ausdruck dynamischer (z.B. Fähigkeit) und deontischer (z.B. Erlaubnis) Modalität gebraucht als zur Einschätzung der Faktizität eines Sachverhalts (vgl. DIEWALD 1999: 174-205).
- *Morphologisch* handelt es sich um die ehemaligen Präteritopräsentia.

Es haben sich m. a. W. in den germanischen Sprachen (mehr oder weniger) eindeutige Modalverbparadigmen herausgebildet, deren Mitglieder sich (mehr oder weniger) ähneln. Fassen wir zum Beispiel kurz die deutschen und niederländischen Modalverben ins Auge, deren Vertreter in Tabelle 1 dargestellt werden.

<i>niederländisch</i>	kunnen	moeten	Ø	mogen	willen	zullen	(hoeven)
<i>hochdeutsch</i>	können	müssen	dürfen	mögen	wollen	sollen	(brauchen)

Tabelle 1: Die Modalverben im Niederländischen (HAESERYN et al. 1997) und im Neuhochdeutschen (Duden 2005)

Trotz offenkundiger Gemeinsamkeiten (infinitivischer Anschluss ohne *zu*, Auftreten des Ersatzinfinitivs) gibt es auffällige Unterschiede zwischen ihnen. So sind die niederländischen Modalverben in formaler Hinsicht weniger homogen als die deutschen (s. Sektionen 3.1 und 3.2) und sie erlauben eine größere Varianz an syntaktischen Mustern, in denen sie auftreten. So können neben den auch im Deutschen geläufigen infinitivischen Komplementen, Nominalphrasen und direktionalen Präpositionalphrasen im Niederländischen auch Adjektive (1a) und Partizipien (1b) auftreten; außerdem scheinen die niederländischen Modalverben häufiger in selbständigen Strukturen, d.h. ohne irgendwelche Ergänzung, vorzuliegen (1c).

- (1) a. *Moet dat nu echt kapot?*
 ?* *Muss das nun wirklich kaputt?*
- b. *Dat moet nu maar eens gezegd.*
 ?* *Das muss nun aber mal gesagt.*
- c. *Mag dat? Dat kan toch niet.*
 ?* *Darf das? ?* Das kann doch nicht.*

Im Folgenden werden wir deshalb der Frage nachgehen, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten es zwischen den Modalverben in den eng verwandten Sprachen

Niederländisch, Deutsch und Niederdeutsch² gibt. Weiter soll auch erkundet werden, inwiefern die niederdeutschen Modalverben ein einheitliches Paradigma bilden, das sich von den anderen niederdeutschen Verben unterscheidet.

2. Modalverben im Niederdeutschen: Überblick und Bedeutungsspektrum

Zu den niederdeutschen Modalverben gehören nach LINDOW et al. (1998: 108) die Verben *könen* 'können', *möten* 'müssen', *dörven/dröven* 'dürfen' und *mögen* 'mögen'. Die Verben *willen* 'wollen' und *schölen/sölen* 'sollen' werden gleichzeitig als Modalverben und als temporale Auxiliare, die an der Bildung des Futurs beteiligt sind, eingestuft (ebd.: 101). Zugleich Hilfsverb und Modalverb seien auch die Verben *warrn* 'werden' und *doon* 'tun'. Im Hinblick auf die Funktion von *doon*, das das „am Anfang stehende Hauptverb“ hervorhebe (ebd.: 67), scheint die Einordnung von *doon* als Modalverb allerdings eher fragwürdig. Das Verb *doon* bleibt im Folgenden denn auch außer Betracht.

Das Verb *warrn/warden* hat im Niederdeutschen ein auffällig breites Funktionspektrum: Es weist aktionale Lesarten auf, die interessanterweise sowohl Vorgangsbedeutung (2a) haben können („*warrn* kann auch das Präsens umschreiben“ ebd.: 102) als auch inchoativer Natur (2b, c) sein können (vgl. auch SALTVEIT 1983: 294). Diese Beobachtung bestätigt die auch sonst in der Literatur zu *werden* häufig betonte „aktionale Chamäleonartigkeit“ dieses Verbs (vgl. KOTIN 2003: 29ff., LEISS 1992). Außerdem liegt eine temporale (futurische) Lesart (2d-e) vor, die nach LINDOW et al. „als eine junge, literarisch beeinflusste Form, die an die Stelle von *schölen/willen* getreten ist“ (ebd.: 102) gilt. Weiterhin gibt es epistemische Verwendungen (mit Gegenwartsbezug), wie in (2f). In Kombination mit einem zweiten Partizip ist *warrn* auch an der Bildung des Passivs (2g) beteiligt.

- (2) a. *He ward up't Rad stiegen un fört loos.*
'Er steigt auf das Rad und fährt los.'
- b. *Dat warrd regnen.*
'Es beginnt zu regnen.'
- c. *Dunn wörr dat dunnern un blitzen.*
'Es fing an zu donnern und zu blitzen.'
- d. *Ik warr em fragen.*
'Ich werde ihn fragen.'

2 Der Begriff ‚Niederdeutsch‘ verweist auf „die Zusammenfassung aller nd. Dialekte“ (STELLMACHER 1983: 239); als Sprache hat das Niederdeutsche bekanntlich nicht den gleichen Status wie das Niederländische oder das Hochdeutsche, weil es nicht über eine Standardsprache verfügt. Wenn nicht anders verzeichnet, sind die niederdeutschen Beispiele im Folgenden LINDOW et al. (1998) entnommen worden, diese stammen aus dem Nordniedersächsischen (ebd.: 21). Gelegentlich werden Belege aus SALTVEIT (1983) aufgeführt, die unterschiedlicher Herkunft sind.

- e. *Ik warr mit de Arbeit fardig worrn sein.*
'Ich werde mit der Arbeit fertig geworden sein.'
- f. *Dat ward hei wul weeten.* (Informantenbeleg, zitiert nach SALTVEIT 1983: 294)
'Das wird er wohl wissen.'
- g. *Ik warr von em slaan.*
'Ich werde von ihm geschlagen.'

Die genaue Funktionsverteilung der Futurauxiliare *willen*, *schölen* und *wärrn* ist nicht ganz deutlich. Zunächst einmal scheinen Unterschiede innerhalb des niederdeutschen Sprachgebiets vorzuliegen, wobei „in den westlichen Ma. [Mundarten] [...] *warrn* durch *schölln* nicht nur austauschbar zu sein [scheint], dieses wird offenbar oft auch vorgezogen“ (SALTVEIT 1983: 295). Auch die genaue Beziehung zwischen *willen* und *schölen* ist eher unklar. SALTVEIT äußert sich eher resignierend zu dieser Problematik: „[Es] ließen sich wohl bestimmte Regeln formulieren, die aber kaum eine allzu große Festigkeit aufweisen würden“ (ebd.: 296).

Wenn wir jetzt das niederdeutsche Modalverbparadigma mit den Paradigmen im Niederländischen und im Hochdeutschen vergleichen, fällt dreierlei sofort auf.

ndd. (LINDOW u.a. 1998)	<i>könen</i>	<i>möten</i>	<i>dörven/ dröven</i>	<i>mögen</i>	<i>willen</i>	<i>schölen/ sölen</i>	Ø
ndl. (HAESERYN u.a. 1997)	<i>kunnen</i>	<i>moeten</i>	Ø	<i>mogen</i>	<i>willen</i>	<i>zullen</i>	(<i>hoeven</i>)
nhd. (Duden 2005)	<i>können</i>	<i>müssen</i>	<i>dürfen</i>	<i>mögen</i>	<i>wollen</i>	<i>sollen</i>	(<i>brauchen</i>)

Tabelle 2: Ein Vergleich der drei Paradigmen

Erstens fehlt im niederländischen Modalverbparadigma das Pendant von nhd. *dürfen* bzw. ndd. *dörven/dröven*. Ndl. *durven* ist kein Präteritopräsens mehr, sondern ein schwaches Verb (*ik durf, jij durft, hij durft, wij/jullie/zij durven*) mit der Bedeutung 'wagen'; das niederländische Modalverb *mogen* hat die ursprüngliche Erlaubnisbedeutung von *durven* übernommen (vgl. BIRKMANN 1987: 373). BIRKMANN (1987) weist darauf hin, dass es in vielen germanischen Sprachen zu einer Art Verwechslung oder Vermischung der germanischen Verben **durzan* 'wagen' und **purban* 'bedürfen' (woraus sich später die Bedeutung 'dürfen' entwickelt hat) gekommen ist, die zu verschiedenen Ergebnissen geführt habe. So sei im Niederländischen das Verb *durren* ('wagen') nahezu völlig ausgestorben und habe *durven* die *wagen*-Semantik übernommen. Im Niederdeutschen sind das *wagen*-Verb (*dör(s)en*) und das *dürfen*-Verb (*dörven*) in Form und Bedeutung zusammengefallen (LINDOW u.a. 1998: 110, vgl. auch BIRKMANN 1987: 372). Im Neuhochdeutschen ist das Verb *turren* ausgestorben, seine Bedeutungen sind hauptsächlich von *wagen* übernommen worden (ebd.: 372).

Zweitens führen sowohl die niederländische als auch die hochdeutsche Grammatik ein zusätzliches Verb *hoeven* bzw. *brauchen* auf, das das negierte *moeten* bzw. *müssen* ersetze (vgl. Duden 2005: 564 und HAESERYN et al. 1997: 989, 997-1003). In beiden Fällen geht es um ein Verb, das im Gegensatz zu den anderen Mitgliedern des Modalverbparadigmas kein Präteritopräsens ist, sich allerdings dem Paradigma der ‚echten‘ Modalverben angleicht. So lautet der Konjunktiv Präteritum von *brauchen* *bräuchte* (mit Umlaut, in Analogie zu *könnte*, *müsste*, *möchte* und *dürfte*) und können sowohl *brauchen* als auch *hoeven* einen reinen Infinitiv bei sich haben, obwohl sie in der Regel mit einem *zu-* bzw. *te-*Infinitiv verbunden werden.³

- (3) a. *Aan zijn integriteit heeft men nooit hoeven (te) twijfelen.*
 b. *Daran hätte man nie (zu) zweifeln brauchen.*

Im Niederdeutschen fehlt ein solches Element, aus dem einfachen Grund, dass das Verb *dörven/dröven* diese Bedeutung übernehmen kann: „besonders wenn es negierend gebraucht wird [...] kann [*dörven*] auch an Stelle von <brauchen, nötig haben> stehen“ (LINDOW et al. 1998: 112):

- (4) a. *Du dörfst nich bang sein, de Hund bitt nich.*
 b. *Dörfst di nich wunnern, wenn dat nich klappt.*

Drittens ist der kurzen Beschreibung des niederdeutschen Paradigmas zu entnehmen, dass zwei niederdeutsche Modalverben (*schölen/sölen* und *willen*) – ähnlich wie das niederländische Modalverb *zullen* – als Futurauxiliar fungieren können. Die futurische Bedeutung von *sollen* und *wollen*, die es bis ins Mittelhochdeutsche gab, ist im Neuhochdeutschen abgebaut worden; bekanntlich übernimmt *werden* diese Aufgabe. Während also die Mitglieder des niederländischen und niederdeutschen Paradigmas modale und temporale Funktionen übernehmen, beschränken sich die neuhochdeutschen ‚zentralen‘ Modalverben weitgehend auf ihre modale Leistung. Ebenfalls hervorzuheben in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass *schölen* und *willen* epistemische Bedeutungen entwickelt haben, die ihre hochdeutschen Pendanten *sollen* und *wollen* nicht besitzen. Im Niederländischen finden sich solche aus der futurischen Bedeutung abgeleiteten epistemischen Verwendungen nur bei *zullen*, nicht aber bei *willen*.

- (5) a. *Dat sall/schall hei wul weeten.* (SALTVEIT 1983: 294f.)
 b. *Ja, dat will woll an den Fang liggen, meen de Stürmann.* (Hbg. Wb., zitiert nach ebd.: 296)
 (vgl. ndl. ‘Dat zal (*wil) hij wel weten.’ und nhd. ‘Das wird (*will/soll) er wohl wissen.’)

3 Außerdem hat bereits WURZEL (1984: 117) darauf hingewiesen, dass in vielen deutschen Dialekten und in der Umgangssprache bei *brauchen* im Indikativ Präsens die Endung in der 3. Person fehle (*er brauch*).

Ansonsten scheinen sich die verschiedenen Modalverben wenigstens auf den ersten Blick weitgehend zu entsprechen (vgl. u. a. nhd. *können* ‚Vermutung, Möglichkeit, Fähigkeit‘ (LINDOW et al. 1998: 109) – nhd. *können* ‚Möglichkeit, Fähigkeit‘ (Duden 2005: 562ff.) und ndl. *kunnen* ‚het vermogen bezitten, gelegenheid hebben, mogelijk zijn‘ (HAESERYN et al. 1997: 996). Auf eine detaillierte kontrastive Analyse der Bedeutungsfelder der verschiedenen Modalverben wird an dieser Stelle jedoch verzichtet; sie würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

Im Folgenden wenden wir uns den morphologischen und syntaktischen Merkmalen der Modalverben zu und konzentrieren uns dabei an erster Stelle auf Unterschiede zwischen den verschiedenen Paradigmen.

3. Morphologie

3.1. Indikativ Präsens

Als Präteritopräsentia sind die niederdeutschen Modalverben in der 1. und 3. Pers. Sg. Präsens endungslos und sie weisen in der Regel einen Vokalwechsel zwischen Singular- und Pluralformen auf (eine Ausnahme bildet *dörven/dröven*, s. unten). Dies gilt ebenfalls für die deutschen Modalverben (mit Ausnahme von *sollen*) und die niederländischen (mit Ausnahme von *moeten* und *willen*). Aufgrund dieser beiden Merkmale (Endungslosigkeit und Vokalwechsel im Präsensparadigma) bilden die Modalverben in den drei Sprachen bereits ein isolierbares Paradigma, wodurch sie sich von den meisten anderen Verben ihrer Sprache unterscheiden.⁴

Das hochdeutsche Modalverbparadigma ist besonders regelmäßig und stabil; in der zweiten Person wird dem Singularstamm immer *-st* hinzugefügt, im Plural erscheinen die Endungen *-en* (in der 1. und 3. Person) und *-t* (in der 2. Person).

4 Im Neuhochdeutschen ist *wissen* das einzig überlebende Präteritopräsens, das kein Modalverb ist; auch das niederländische Verb *weten* wird in BIRKMANN (1987: 375) als ein nichtmodales Präteritopräsens eingestuft, wenn es auch – so wie *moeten* – den Vokalwechsel zwischen Singular und Plural aufgegeben hat und sein zweites Partizip auf *-en* ausgeht (*geweten*, so wie *gemoeten*). Bekanntlich weisen ndl. *weten* sowie nhd. *wissen* in Kombination mit einem *te-* bzw. *zu-*Infinitiv modalverbähnliche Verwendungen auf, indem sie zum Ausdruck bringen können, dass das Subjekt etwas vermag (*Hij wist aan zijn achtervolgers te ontsnappen*, *Er wusste seinen Verfolgern zu entkommen*). Das niederdeutsche Verb *weten* (*wäten*) scheint sich im Vergleich zum Hochdeutschen und zum Niederländischen am stärksten von seinen präteritopräsentischen Verwandten abzugrenzen: Es weist keinen Vokalwechsel mehr auf (*ik/he weet, du weetst, wi weet*) und sein zweites Partizip endet – im Gegensatz zum Partizip Präteritum der niederdeutschen Modalverben (s. Tabelle 8) – auf *-en* (*weten*).

Nhd.	1.+3. Sg. Ind. Präs.: O	2. Sg. Ind. Präs.: -st	1.+3. Pl. Ind. Präs.: -en	2. Pl. Ind. Präs.: -t
<i>müssen</i>	ich, er muss _O	du musst	wir, sie müssen	ihr müsst
<i>können</i>	ich, er kann _O	du kannst	wir, sie können	ihr könnt
<i>wollen</i>	ich, er will _O	du willst	wir, sie wollen	ihr wollt
<i>mögen</i>	ich, er mag _O	du magst	wir, sie mögen	ihr mögt
<i>dürfen</i>	ich, er darf _O	du darfst	wir, sie dürfen	ihr dürft
<i>sollen</i>	ich, er soll _O	du sollst	wir, sie sollen	ihr sollt

Tabelle 3: Indikativ Präsens der hochdeutschen Modalverben

Weniger stabil ist das Präsensparadigma im Niederländischen, wo es bei einigen Modalverben Doppelformen gibt. So weisen *kunnen*, *willen* und *zullen* in der 2. Pers. Sg. Präs. eine Alternanz zwischen Formen mit und ohne *-t* auf, wobei die Formen ohne *-t* die jüngeren sind, die als informell gelten und eher der gesprochenen Sprache angehören (vgl. HAESERYN u.a. 1997: 96, 98, 100). Die ‚älteren‘ Formen mit *-t* machen das Paradigma uneinheitlicher, zumal sie bei *kunnen* und *zullen* Vokalalternanzen innerhalb des Singularparadigmas (z.B. *ik kan*, *jij kunt*, *hij kan*) hervorrufen.

Ndl.	<i>kunnen</i>	<i>willen</i>	<i>zullen</i>	<i>moeten</i>	<i>mogen</i>
ik	kan	wil	zal	moet	mag
jij	kan / kunt	wil / wilt	zal / zult	moet	mag
hij/zij	kan	wil	zal	moet	mag

Tabelle 4: Präsensformen (Singular) der niederländischen Modalverben

Im Plural haben die niederländischen Modalverben einen Einheitsplural mit der Endung *-en* herausgebildet, in der Hinsicht gleichen sie denn auch den ‚normalen‘ Verben im Niederländischen. Einen Vokalwechsel von Singular zu Plural gibt es nur bei *kunnen*, *zullen* und *mogen*.

Ndl.	<i>kunnen</i>	<i>willen</i>	<i>zullen</i>	<i>moeten</i>	<i>mogen</i>
wij/jullie/zij	kunnen	willen	zullen	moeten	mogen

Tabelle 5: Präsensformen (Plural) der niederländischen Modalverben

Auch die niederdeutschen Verben haben einen Einheitsplural herausgebildet, der im Westniederdeutschen überwiegend *-t* lautet, im Ostniederdeutschen *-(e)n* (LINDOW u.a. 1998: 65). Interessanterweise weisen die niederdeutschen Modalverben in der Regel *-t* als Pluralendung auf, auch in den Regionen, wo der Einheitsplural auf *-en* ausgeht (vgl. Tabelle 6). Dadurch heben sich die niederdeutschen Modalverben – wenigstens in den ostniederdeutschen Mundarten – durch ein zusätzliches Merkmal von anderen Verben ab.

Ndd.	<i>schölen/ sölen</i>	<i>willen wüllen</i> ⁵	<i>können</i>	<i>möten</i>	<i>dörven/ dröven</i>	<i>mögen</i>
ik	schall	will	kann	mutt ⁶	dörf ⁷ / dröff	mag
du	scha(II)st	wullt/ willst	ka(nn)st	mu(tt)st	dörfst/ dröffst	magst
he	schall	will	kann	mutt	dörf/ dröff	mag
wi/ji/ se	schüllt/ schüll(e)n ⁸	wüllt/ willt	köönnt	möööt	dörft/ drööft	mööögt

Tabelle 6: Präsensformen der niederdeutschen Modalverben (LINDOW u. a. 1998: 101ff.)

Typisch für das Niederdeutsche sind außerdem die vielen Reduktionen in der zweiten Person Singular: *du schast* 'du sollst', *du wist* 'du willst', *du must* 'du musst' und *du kasst* 'du kannst'. Weiterhin muss beachtet werden, dass die Verbformen bei *schölen* und *willen* beim Sprechen verkürzt werden können, und zwar besonders in Fragesätzen (LINDOW u. a. 1998: 104, 105).

- (6) a. *Wü' du mit? Wü'wi dat maken? Da wi'k di seggen*
 b. *Scha'k di maal wat seggen? Morgen schü'wi na Stadt gahn?*

3.2. Indikativ Präteritum

Wie bereits erwähnt, wird das Präteritum der hochdeutschen Modalverben regelmäßig gebildet, indem das Suffix *-te* dem Stamm (ohne Umlaut) angehängt wird.

Im Niederländischen verläuft die Präteritumbildung wesentlich uneinheitlicher. Vokalwechsel gibt es bei *kunnen*, *zullen* und *willen*; außerdem weisen diese Formen im Singular keine Endung auf (*kon*, *zou*, *wou*). Die Präteritumform zu *mogen* lautet *mocht*, zu *moeten* *moest* (ähnlich wie *wist* zu *weten*). Auch hier gibt es Doppelformen: *willen* hat nicht nur *wou*, sondern auch *wilde* im Präteritum. Letztere Form ist

-
- 5 Beim Verb *willen* schwankt der Vokal im Präsens. Für die 1. und 3. Pers. Sg. Präs. wird durchgehend die *i*-Form gebraucht, für die 2. Pers. Sg. Präs. tritt die *i*- und die *u*-Form auf, das *-l-* vor dem *-st* wird in der Regel nicht gesprochen. Im Pl. Präs. sind *i*-, *ö*- und *ü*-Formen möglich und können nebeneinander gebraucht werden (vgl. LINDOW u. a. 1998: 101).
- 6 Für das Präsens werden Formen mit dem Vokal *u* oder *ü* gebraucht (vgl. LINDOW u. a. 1998: 110).
- 7 Neben den Formen mit dem Vokal *ö* kommen auch umlautlose Formen vor, im Präs. Sg. auch Formen mit dem Vokal *a* (vgl. LINDOW u. a. 1998: 111).
- 8 Im Plural Präsens werden neben den *ü*-Formen häufig die *ö*-Formen gebraucht; gelegentlich erscheint auch *sallen* (vgl. LINDOW u. a. 1998: 105).

die ältere, die in geschriebener Sprache frequenter vorliegt (RENKEMA 1995: 103), *wou* dahingegen gehört der gesprochenen Sprache an. Die Pluralform *wou(d)en* gehört der sehr informellen gesprochenen Sprache an (SMEDTS – VAN BELLE 1997: 138).

Das Präteritum der niederdeutschen Modalverben hebt sich in der Regel durch einen Vokalwechsel relativ eindeutig von der Präsensform ab. Nur bei *dörven* unterscheiden sich die Singularformen des Präteritum und Präsens nicht (vgl. Tabelle 7). Dieser formale Zusammenfall ist geradezu kennzeichnend für das Präteritum der schwachen Verben im Niederdeutschen, und zwar besonders in den nördlichen Dialekten (STELLMACHER 1983: 266f.): Anders als im Hochdeutschen seien die schwachen Endungen durch Wegfall des Dentals und Apokope des *-e* weitgehend weggefallen.

- (7) a. *ik vertell* 'ich erzähle/erzählte'
- b. *ik meen* 'ich meine/meinte'

Im Plural liegt bei den Modalverben immer die Endung *-en* vor,⁹ sodass sich die präteritalen Pluralformen in der Regel ‚doppelt‘ von den Präsensformen abheben, einmal durch Vokalwechsel, einmal durch eine andere Endung.

	<i>schölen/ sölen</i>	<i>willen wüllen</i>	<i>können</i>	<i>möten</i>	<i>dörven/ dröven</i>	<i>mögen</i>
ik	schull schöll	wull	kunn	müß	dörf/ dröff	much
du	schu(II)st schö(II)st	wul(st)t	kunnst	müßt	dörfst/ dröffst	muchst
he	schull schöll	wull	kunn	müß	dörf/ dröff	much
wi/ ji/se	schüllt/schüll(e)n schüllen schüllt	wullen/ wüllen	kunnen	müssen	dörven dröffen	muchen

Tabelle 7: Präteritumformen der niederdeutschen Modalverben (LINDOW u. a. 1998: 101ff.)

3.3. Konjunktiv

Nach SALTVEIT ist der Konjunktiv als Verbalform im Niederdeutschen „stark reduziert“ (SALTVEIT 1983: 298). Wie im Niederländischen (vgl. VAN DER WAL – VAN BREE 1994: 144) ist es zu einem formalen Zusammenfall der präteritalen indikativischen und konjunktivischen Formen gekommen. Die präteritalen Konjunktivformen – auch die der Modalverben – unterscheiden sich also nicht von den indikativischen

⁹ Nur *schölen/sölen* weist eine Doppelform auf *-t* auf.

Präteritumformen, sodass die Modusopposition im Allgemeinen nicht mehr funktional ist. Allerdings weist SALTVEIT (1983: 298) darauf hin, dass die west- und ostfälischen Mundarten eine „Sonderstellung“ hinsichtlich des Gebrauchs des Konjunktiv Präteritum einzunehmen scheinen.¹⁰

Im Neuhochdeutschen weisen nur *sollen* und *wollen* nichtdistinktive Konjunktivformen auf (*sollte* bzw. *wollte*). Für das Niederländische ist die Modusopposition bekanntlich aufgehoben worden. Auch hier übernehmen präteritale Verbformen und das (präteritale!) Hilfsverb *zou* die ursprüngliche Modusfunktion (vgl. ROELS – MORTELMANS – VAN DER AUWERA 2007, zum Begriff der Modusambivalenz auch ANDERSSON 2004). Wichtig ist die Beobachtung, dass im Niederländischen ‚Irrealität‘ (im weiten Sinne) nicht am Verb markiert werden muss, sondern oft einfach dem Kontext zu entnehmen ist. So wird im folgenden Beleg – einem Auszug aus einem auf Deutsch verfassten Roman und seiner Übersetzung ins Niederländische – der deutsche Konjunktiv II (*stünde, wärtete, sähe*) durch eine niederländische Präteritumform (*stond, keek, zag*) übersetzt.¹¹

- (8) a. Und ich selbst war mir auch fremd. So, als **stünde** ich gar nicht auf dem Stadtplatz und **wärtete** auf die Sonnenfinsternis, sondern als **säße** ich in Wirklichkeit vor einer Leinwand und **sähe** einen Film.
- b. Alsof ik helemaal niet op het marktplein op de zonsverduistering **stond** te wachten maar alsof ik in werkelijkheid naar een groot wit doek **keek** en een film **zag**.

Nach KESELING (1968: 148) würden die niederdeutschen Modalverben dazu dienen, den formal nicht mehr erkennbaren präteritalen Konjunktiv im Niederdeutschen zu umschreiben. Diese Position wird von SALTVEIT (1983) allerdings entschieden abgelehnt: Nicht die modale Semantik, sondern die temporale Unverträglichkeit rufe die modale Bedeutung hervor: „Präteritumformen [kontrastieren] mit einem Gegenwartskontext bzw. mit einer gegenwärtigen Situation [...] indirekt [ist] die Zeitbedeutung der Tempusformen für die Modalität ausschlaggebend“ (SALTVEIT 1983: 300).

3.4. Perfekt und Partizip Präteritum

Im Hochdeutschen kann das zweite Partizip von allen Modalverben gebildet werden: *gewollt, gekonnt, gemocht, gemusst, gedurft, gesollt* (hier in abnehmender Ge-

10 So verzeichne das Westfälische für viele starke Verben eigenständige Konjunktivformen. Auch die Modalverben hätten im Westfälischen eigene Konjunktivformen; dies gelte – anders als im Hochdeutschen – auch für die Pendanten zu *sollen* und *wollen* (SALTVEIT 1983: 299). Allgemein wird angenommen, dass die Möglichkeit, den Konjunktiv II durch eine eindeutige Form zu markieren, nach Norden hin abnehme (ebd: 299).

11 Eine ausführliche Diskussion dieser Problematik findet sich in ROELS – MORTELMANS – VAN DER AUWERA (2007).

brauchsfrequenz aufgeführt). Auch die niederländischen Modalverben mit der Ausnahme von *zullen* erlauben die Bildung eines zweiten Partizips: *gewild, gekund, gemogen, gemoeten*.

Im Niederdeutschen wird das zweite Partizip – anders als im Hochdeutschen – nur durch eine Stammalternante (die des Präsens oder Präteritum) zusammen mit einem gebundenen Morphem (ein Nasal- bzw. Dentalsuffix) gebildet. „Das Morphem *ge-* bzw. seine Schwundform *e-* ist nur noch im südlichen Nd., dem Südwestf., Ostf., Märk. üblich“ (STELLMACHER 1983: 268). In der Hinsicht weicht das Niederdeutsche ganz auffällig sowohl vom Niederländischen als auch vom Hochdeutschen ab. Auch die niederdeutschen Modalverben weisen *ge-*lose Formen des Partizip Präteritum auf (vgl. Tabelle 8).

<i>schölen/sölen</i>	<i>willen/wüllen</i>	<i>können</i>	<i>möten</i>	<i>dörven/dröven</i>	<i>mögen</i>
schullt	wullt	kunnt	müßt	dörft/dröfft	mucht

Tabelle 8: PartizipII-Formen der niederdeutschen Modalverben

3.5. Fazit: Die niederdeutschen Modalverben in morphologischer Sicht

Festzuhalten bleibt, dass auch die niederdeutschen Modalverben der Paradigmenbildung unterliegen und deutlich dazu neigen, sich von ihren nichtmodalen Verwandten abzuheben. Der weitgehend beibehaltene Vokalwechsel zwischen Singular und Plural sowie die einheitliche Pluralendung auf *-t* im Präsens belegen dies. Auch die distinktiven Präteritumformen, die einem formalen Zusammenfall von Präsens- und Pluralformen vorbeugen, können dahingehend interpretiert werden. Das Verb *dörven/dröven* tanzt allerdings ein wenig aus der Reihe: Als einziges niederdeutsches Modalverb weist es im Präsens keinen Vokalwechsel zwischen Singular und Plural auf, außerdem fallen seine Präsens- und Präteritumformen – wenigstens im Singular – zusammen. Ob dies z.T. auf die nichtmodale Semantik von *dörven/dröven* zurückzuführen ist (vgl. Sektion 2), wodurch sich das Verb stärker als die anderen Präteritopräsentia an die ‚normalen‘ schwachen Verben anlehnt, kann an dieser Stelle nur vermutet werden.

4. Syntax und Wortfolge

Sowohl im Niederländischen¹² wie auch im Hochdeutschen erscheinen im Perfekt und Plusquamperfekt nicht die zu erwartenden Formen des zweiten Partizips, sondern der so genannte Ersatzinfinitiv, unter der Bedingung, dass das Modalverb ein infinitivisches Komplement hat.

¹² Anders als im Deutschen erscheint der Ersatzinfinitiv im Niederländischen nicht nur bei Modal- und Wahrnehmungsverben (*sehen, hören, fühlen*), sondern auch etwa bei durativen und inchoativen Verben wie *blijven, beginnen, zitten, staan* usw. (vgl. PONTEN 1973).

- (9) a. Dat had je niet *mogen* doen.
 b. Das hättest du nicht tun *sollen*.

Im Niederdeutschen erscheint hier aber das zweite Partizip des Modalverbs (SALTVEIT 1983: 295, LINDOW u. a. 1998: 108).

- (10) a. De hett mi woll teihnmol wat vörsnacken *wullt*. (Hb. Wb., zitiert nach SALTVEIT 1983: 295)
 b. Korl hett den Text nich lesen *kunnt*.

Ob es tatsächlich – wie es z. B. in LANGE (1981, 1982) vermutet wird – eine Korrelation zwischen der *ge*-losen Form des zweiten Partizips im Niederdeutschen und dem Nichtauftreten des Ersatzinfinitivs gibt, bleibt hier dahingestellt.

Außerdem bemerkenswert ist die weitgehend irreguläre Wortfolge in Sätzen mit Modalverb im zweiten Partizip und Infinitiv. Anders als im Hochdeutschen muss das Modalverb nicht an letzter Stelle stehen, sondern es kann auch vor dem Infinitiv erscheinen, wie in (11).

- (11) *hebm ji em det jelt must veder jeven?*
 Habt ihr ihm das Geld müssen.PP wiedergeben
 (vgl. ndl. *Hebben jullie hem het geld moeten teruggeven?*)
 (TEUCHERT 1921: 76, zitiert nach SALTVEIT 1983: 288)

Auch in anderen Hinsichten unterscheiden sich die drei Sprachen voneinander. So kann im Niederländischen die Wahl des Hilfsverbs im Perfekt vom abhängigen Infinitiv bedingt sein (vgl. HOFMANS 1980a,b), eine Option, die es im Hochdeutschen nicht gibt.

- (12) a. *Hij heeft/is naar huis moeten gaan.*
 'Er hat nach Hause gehen müssen.'
 b. *Het vliegtuig heeft/is kunnen landen.*
 'Das Flugzeug hat landen können.'

Im Niederdeutschen selektieren die Modalverben immer *hebben*; eine Vorliebe, die übrigens stärker ausgeprägt ist als im Standarddeutschen. Nach LINDOW u. a. (1998: 99) erscheint *hebben* im Perfekt auch bei *sien* (besonders im Norden des nordniederdeutschen Sprachgebiets) und bei Bewegungsverben wie *gahn*, *lopen*, *kamen* und *flegen*. Nur „wenn das Ziel explizit angegeben ist“ (SALTVEIT 1983: 290), erscheint bei den intransitiven Bewegungsverben *sien*.

- (13) a. Karl *hett* hüüt hier west.
 b. Karl schall hüüt hier west *hebben*.
 c. Ik *heff* den ganzen Weg lopen.
 d. He *is* (*was*) to Huus lopen, öwer'n Graben springen, in't Water fullen
 (Beispiele nach ebd.: 290)

5. Ausblick

Dass auch der Vergleich nah verwandter Sprachen ein ergiebiges Unternehmen ist bzw. sein kann, hat sich hoffentlich in diesem Beitrag zum Überfluss gezeigt. Selbstverständlich sollte eine tieferegreifende Analyse sich nicht auf die Morphosyntax der Modalverben beschränken, sondern auch die Bedeutungen und Gebrauchsoptionen der Modalverben in Betracht ziehen, denn diese hochfrequenten und stark grammatikalisierten Verben sind eben deshalb so hochfrequent und stark grammatikalisiert, weil die mit ihnen erfüllten Sprechhandlungen (im weiten Sinne) in den Sprachen einen wichtigen Stellenplatz einnehmen: Wahrscheinlichkeitseinschätzungen, Erlaubnisse und Aufforderungen, Aussagen über Fähigkeiten und Notwendigkeiten, Willenserklärungen, es gehört alles zur Grundausstattung der Sprechenden als denkende und handelnde Personen.

Literaturverzeichnis

- ANDERSSON, Sven Gunnar (2004): *Modusambivalenz beim schwachen Präteritum*. In: LEIRBUKT, Oddleif (Hg.): *Tempus/Temporalität und Modus/Modalität im Sprachenvergleich*. Tübingen: Stauffenburg, S. 157-167.
- BIRKMANN, Thomas (1987): *Präteritopräsentia*. Morphologische Entwicklungen einer Sonderklasse in den altgermanischen Sprachen. (Linguistische Arbeiten 188). Tübingen: Niemeyer.
- DIEWALD, Gabriele (1999): *Die Modalverben im Deutschen*. Grammatikalisierung und Polyfunktionalität. (Reihe Germanistische Linguistik 208). Tübingen: Niemeyer.
- HAESERYN, Walter u.a. (1997). *Algemene Nederlandse Spraakkunst*. Groningen: Nijhoff.
- Duden (2005). Die Grammatik. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- HAMMERICH, L.L. (1960): *Über die Modalverben der neugermanischen Sprachen*. In: *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 16, S. 47-70.
- HOFMANS, Mark (1980a): *Hebben of zijn: Een enquête naar het gebruik van 'hebben' of 'zijn' in de konstruktie Thww + Mhww + HWW in Nederland en Vlaanderen*. In: *Rapport d'activités de l'institut de phonétique* 14, S. 83-129.
- HOFMANS, Mark (1980b): *Hebben of zijn en de deverbaliëring van de modale werkwoorden in het Nederlands*. In: DOMINICY, Marc (Hg.): *Linguistics in Belgium/Linguïstiek in België/Linguistique en Belgique* 5. Brüssel: Didier Hatier, S. 81-109.
- KESELING, Gisbert (1968): *Periphrastische Verbformen im Niederdeutschen*. In: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 91, S. 139-151.
- KOTIN, Michael L. (2003): *Die werden-Perspektive und die werden-Periphrasen im Deutschen*. (Danziger Beiträge zur Germanistik 6). Frankfurt/M.: Peter Lang.

- LANGE, Klaus-Peter (1981): *Warum Ersatzinfinitiv?* In: *Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik* 19, S. 62–81.
- LANGE, Klaus-Peter (1982): *Ersatzinfinitiv und Oberflächenprofil*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 10, S. 173–186.
- LEISS, Elisabeth (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. (Studia Linguistica Germanica 31). Berlin, New York: de Gruyter.
- LINDOW, Wolfgang – MÖHN, Dieter – NIEBAUM, Hermann – STELLMACHER, Dieter – TAUBKEN, Hans – WIRRER, Jan (1998): *Niederdeutsche Grammatik*. Leer: Schuster.
- MORTELMANS, Tanja – BOYE, Kasper – VAN DER AUWERA, Johan (demn.): *Modals in the Germanic languages*. In: DE HAAN, Ferdinand – HANSEN, Björn – VAN DER AUWERA, Johan (Hg.): *Modals in the languages of Europe*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- PONTEN, Peter Jan (1973). *Der Ersatz- oder Scheininfinitiv. Ein Problem aus der deutschen und niederländischen Syntax*. In: *Wirkendes Wort* 23.2, S. 73-85.
- RENKEMA, Jan (1995): *Schrijfwijzer*. Den Haag: Sdu.
- ROELS, Linde – MORTELMANS, Tanja – VAN DER AUWERA, Johan (2007): *Dutch equivalents of the German past conjunctive: zou + infinitive and the modal pret-erit*. In: DE SAUSSURE, Louis – MOESCHLER, Jacques – PUSKAS, Genoveva (Hg.): *Tense, Mood and Aspect. Theoretical and Descriptive Issues*. (Cahiers Chronos 17). Amsterdam, New York: Rodopi, S. 177-196.
- SALTVEIT, Laurits (1983): *Syntax*. In: CORDES, Gerhard – MÖHN, Dieter: *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturgeschichte*. Berlin: Erich Schmidt, S. 279-333.
- SMEDTS, Willy – VAN BELLE, William (1997): *Taalboek Nederlands*. Kapellen: Pelckmans.
- STELLMACHER, Dieter (1983): *Phonologie und Morphologie*. In: CORDES, Gerhard – MÖHN, Dieter (Hg.): *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturgeschichte*. Berlin: Erich Schmidt, S. 238-278.
- TEUCHERT, Hermann (1921): *Zur Wortstellung des Niederdeutschen*. In: *Zeitschrift für deutsche Mundarten*, S. 76-78.
- VAN DER WAL, Marijke – VAN BREE, Cor (1994): *Geschiedenis van het Nederlands*. Utrecht: Spectrum.
- WURZEL, Ulrich (1984). *Flexionsmorphologie und Natürlichkeit*. Berlin: Akademie-Verlag.